

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 24 (1920)

Artikel: W.F. Burger, Rüschlikon
Autor: H.M.-B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

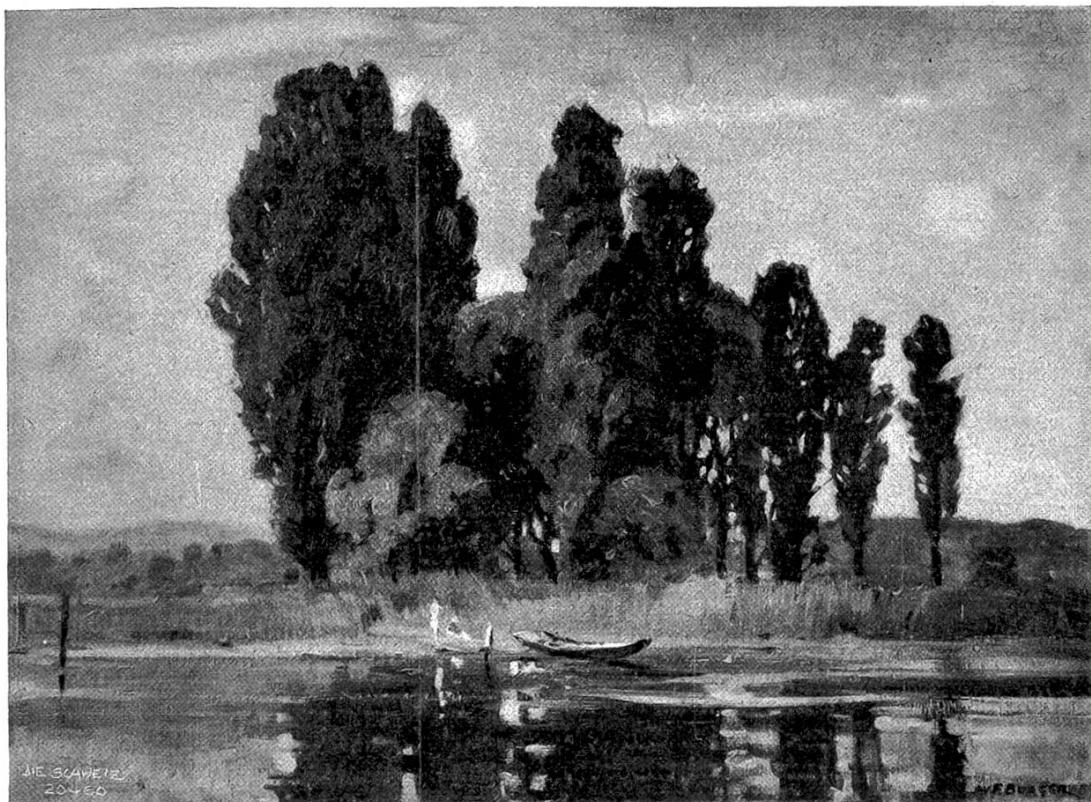
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Willy F. Burger, Rüschlikon.

Sommertag. Ölgemälde.

W. F. Burger, Rüschlikon.

Mit zwei Kunstbeilagen und sechs Reproduktionen im Text.

Dieser Künstler ist den Lesern der „Schweiz“ kein Unbekannter; in den Jahrgängen 1911 bis 1914 hat er schöne Umschlagbilder für einige Hefte geschaffen, und im Jahre des Unheils 1914 schmückte er eine der Nummern (S. 410) mit einer Federfazette, welche die Vereidigung schweizerischer Truppen darstellt.

Willy F. Burger ist 1882 in Zürich geboren worden. Sein Vater war der bekannte Graphiker und Dozent an der Eidgenössischen Technischen Hochschule H. J. Burger, der als Leiter der künstlerischen Abteilung des Polygraphischen Institutes in Zürich seinerzeit auch zu den Männern gehörte, deren Idealismus „Die Schweiz“ ihr Entstehen verdankt. Der Künstler studierte in den Jahren 1901 und 1902 an der Kunstakademie in Karlsruhe als Schüler von Professor Schmitt-Reuthe. Von 1903 bis 1905 war er in London.

Die Atmosphäre der Großstadt, die die Umrisse der Dinge verwischt und oft

so eigenartige Stimmungen erzeugt, die Reize der Themse mit den mannigfachen abwechslungsreichen Aspekten fesselten das Auge des jungen Künstlers, nahmen ihn gefangen und lockten ihn, die Eindrücke, die er empfing, künstlerisch festzuhalten. Hier war es hauptsächlich das Malerische, das sich in Burger entwickelte. Reiche Ernte brachte er nach drei Jahren mit sich ins Vaterland zurück — und das Bewußtsein, ein tüchtig Stück vorwärts gekommen zu sein.

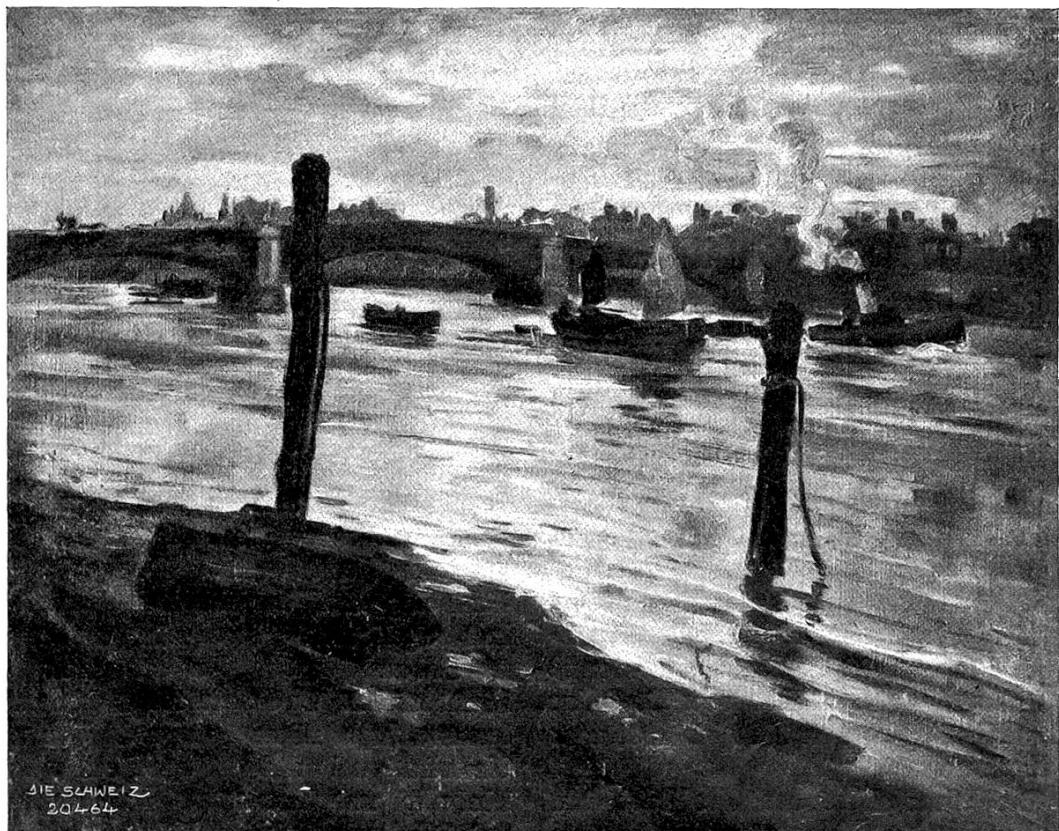
Im folgenden Jahr weilte er in der Heimat, streifte malend und zeichnend — denn Burger gehört zu den Künstlern, die mit Recht in der Zeichnung die Grundlage auch der Malerei erblicken — in den geliebten Schweizerbergen herum.

Sodann ergriff ihn nochmals der Wandertrieb. Er wollte die Welt kennen lernen, fuhr übers große Wasser nach Amerika, nahm in New-York seinen Wohnsitz und war dort als Graphiker und Illustrator tätig. Allein obwohl ihm

drüben schöne Erfolge wintten und er während zweier Jahre sich mit dem amerikanischen Leben und Treiben vertraut machen konnte, fühlte er sich in Amerika nie recht zuhause, und freudig, wenn auch an Welt- und Menschenkenntnis bereichert, kehrte er wieder nach dem alten Europa zurück und besuchte 1909 das Land Italien, vor allem Rom und Florenz, zu Studienzwecken. Hierauf ließ er sich in Rüschlikon nieder, wo sich ein interessanter Kreis von Künstlern und Gelehrten angesiedelt hat, mit denen er in lebhaftem Verkehr steht. Hier ist Burger hauptsächlich als Maler tätig. Aber auch der fleißige, begabte Zeichner ruht nicht; davonzeugt die bekannte Mappe von Alirolo und Umgebung*). An mehreren Ausstellungen hat Burger bereits schöne Erfolge davongetragen. So wurde er an der internationalen Ausstellung in Brüssel (1910) mit einem Ehrendiplom und einer goldenen Medaille ausgezeichnet. Sonderausstellungen veranstaltete er in Beven, Genf und 1917/18 in Zürich.

*) Wir werden auf diese schöne Publikation nächstens zurückkommen.
Die Redaktion.

W. F. Burgers Kunst besitzt eine Delikatesse der Farbe, die bedauern lässt, daß wir diesmal nicht eine farbige Reproduktion bieten können. Er versteht es, die Natur gewissermaßen in ihren glücklichsten Augenblicken zu überraschen, ihr Reize abzulauschen, die nur das fein geübte Künstlerauge zu entdecken vermag, und sie in der Beleuchtung auf der Leinwand festzuhalten, die ihm und deshalb auch uns den tiefsten Eindruck hinterläßt. Eine reife Kunst, ein feiner Geschmack sind ihm schon bei der Wahl des Sujets untrügliche Berater, und gerade die paar Bilder aus seiner Londoner Zeit, die wir hier bieten, geben dem Leser einen Begriff von dem Können dieses Künstlers. In weicher warmer Tongebung fließen Luft, Wasser und das Gegenständliche der Bilder zu einem vollen Afford zusammen. Da ist z. B. die kompakte Komposition „Schiffsverladen“ (Kunstbeilage S. 186/87), die in warmen, grauen und braunen Tönen gehalten ist, wozu die paar hellen Gegenstände als Reflexlichter wirken. Die ganze Bildfläche ist ausgefüllt durch die massive



W. F. Burger, Rüschlikon.

Die Themse bei Chelsea, London S. W. Oelgemälde.



W. F. Burger, Rüschlikon.

Rahberg b. Amden. Ölgemälde.

Wirkung der aneinander gruppierten Schiffe. Nur ein ganz kleines Fleckchen

Flußwasser nehmen wir wahr, und doch wird der Eindruck erweckt, daß das Ganze schwimmt. Das rege Leben und Treiben des Hafens ist in die neblige Atmosphäre getaucht, die trefflich zur Wirkung gelangt. Hierin zeigt sich das glückliche Anpassungsvermögen des Künstlers an die Stimmung, den seelischen Gehalt einer ihm fremden Landschaft, und es ist ein Zeichen persönlicher Reife, wenn er schon in seinen früheren Werken sich mit Erfolg bemüht hat, nicht nur als technisch tüchtig ausgebildeter Zeichner und Maler, der er ist, eine getreue Kopie der Natur zu bieten, sondern diese lediglich als Mittel betrachtete zum Zweck, das, was ihn an ihr fesselte, auszudrücken, hineinzulegen, was ihm an ihr als bedeutsam erschien. Das Erlebnis des Geschauten in der Natur, das ist das Persönliche und Fesselnde an den Bildern Burgers wie jedes echten Künstlers.

Von besonderer Bedeutung sind für den Maler des Hochgebirges der Aufbau von Form und Farbe, und die persönliche Konzeption. Die Wahl des Sujets ist bei Burger stets das Ergebnis intensivsten Studiums, eine Angelegenheit seiner Persönlichkeit, die darin zum Ausdruck kommt. In den Bergen, wo die Atmosphäre klar, die Luft rein ist, treten naturgemäß die Formen und Farben schärfer hervor, und gerade in der Farbgebung weiß der Künstler Wirkungen von starkem Stimmungsgehalt zu erzielen. Wie glücklich Burger in der



W. F. Burger, Nüschlison.

The little Cottage, North Wales. Ölgemälde.

Wahl des Augenblicks der eindrucksvollsten Lichtwirkungen ist, bezeugt der „Rahberg“ (Kunstbeilage S. 211/12), diese kraftvolle Komposition, wo der Maler die Größe und Wucht des Berges dadurch zu steigern weiß, daß er diesen vom Lichte nur streifen läßt, die ganze Felswand aber im tiefblauen Schatten taucht. Durch die Wahl dieses Momentes versteht er im Beschauer denselben starken Eindruck zu erzeugen, der ihm selbst zum inneren Erlebnis geworden, als er den Berg in dieser Beleuchtung sah. Eben dadurch aber, daß wir nur dem Erlebnis Ausdruck verleihen, vermögen wir in der Kunst — und zwar ist keine Kunst von dieser Regel ausgenommen — die andern zu fesseln, zum Miterleben zu zwingen.

Die Behandlung der nördlichen und der südlichen Landschaft weist in Burgers Kunst bemerkenswerte Unterschiede auf: dort sind der Ton und das rein Malerische, hier Farbe und Form, das Wesentliche. Dieser Kontrast liegt in der Natur der Landschaft an sich, ist gegeben durch die Aufgabe selbst, durch die fast mystische, dämmerige Atmosphäre des Nordens, die Burger in den Bildern aus England z. B. so echt wiedergibt, und in der fein ausgeprägten

Linie und vor allem in der großen Wärme der Farbe, die fast alle südlichen Landschaften unseres Künstlers auszeichnen. Der malerische Aufbau des Ortes Porza (S. 216) besitzt in seiner weichen Tongebung einen eigenen Reiz. Von besonderer, stimmungsvoller Schönheit ist die „Kirche von Castagnola“ (S. 215). Man sehe sich das Bildchen einmal an und lasse sich die feine malerische Wirkung, die allerdings in Schwarz-weiß nicht restlos herauskommt, eingehen! Hell und kräftig im Lichte liegt der Vordergrund, die Straße rechts vom Beschauer aus mit der leuchtenden Wand des Kirchenbaues. Links, leicht verschleiert von durchsichtigem Dunst, baut sich hinter der spiegelnden Seefläche in weicher Modellierung der Salvatore auf, und vortrefflich hat es der Künstler verstanden, diese zwei Kontraste durch eine wohlüberlegte Abtönung zusammenzuhalten. Wir fühlen die südliche Wärme der Frühlingssonne beim Anblick dieser überaus reizvollen, in eine durchsonnte Atmosphäre getauchten Landschaft am schönen See fast förmlich, und es entstand ein ganz ent-

zückendes, geschlossenes Bildchen, dem eine beglückende warme Stimmung eignet, die wir zuweilen wohl in der Natur erleben, die aber so vollkommen festzuhalten nur dem Künstler gegeben ist.

Ein Maler von sicherem Können und ehrlichem Wollen, stellt sich uns W. J. Burger vor, einer, der zwar nicht zu denen gehört, die der Volksmund „modern“ nennt, dessen Werke keineswegs den Eindruck machen, als wollte sich ihr Schöpfer als ein Besonderer geben, einer, für den die bisherige gute Bildkunst überwunden ist; wohl aber haben wir beim Genuss seiner Bilder den untrüglichen Eindruck, daß der Maler trotzdem eine Persönlichkeit von starkem selbständigen Willen ist, einer, der in der Kunst das Ausdrucksmittel fand, das ihm ermöglicht, sein Persönlichstes in Farbe und Form, mit Pinsel und Stift auszudrücken und der — dessen sind wir gewiß — seine Entwicklung noch lange nicht abgeschlossen hat. Aus seiner Werkstatt wird noch manch schönes Bild von dem Künstler zeugen, der vorwärts und aufwärts strebt.

H. M.-B.

Der Rabe Klas.

Von Richard Schneiter, Winterthur.

(Schluß).

Alsgemach mehrte sich das Volk. Peter mußte zu seiner Betrübnis erfahren, daß auch sein Vater von ihm abfiel. „Peter,“ sagte dieser, „weißt du? Zahlkellner? Kellner, bitte zahlen! Jetzt zahl'!“

Und Peter Klas mußte zahlen. Die Vögel kamen aus dem ganzen Wäldchen; die Hasen, Dachse, Füchse, Eichhörnchen, Marder, Iltisse, kleine, große, listige, harmlose, scheue, freche, alle alle kamen herbei. Hier, wo Peter einst gepredigt: „Tu Buße!“ forderten sie die Einlösung seines Wortes. „Er ist noch wild,“ riefen sie, „er ist noch nicht demütig; er lästert noch!“ Sie warfen Steine auf sein Gefängnis. „Tu Buße!“

„Daniel in der Löwengrube,“ spottete ein Schlingel. „Daniel saß in der Löwengrube und konnte nicht hinaus. Warum denn nicht? Weil sie zugeschlossen war ...“

O Daniel, o Daniel,
Das nächste Mal schab' Ziegelmehl!“

„Tu Buße!“ schrie der Haufen.

„Heute rot ...“ begann ein anderer:

Heute rot,
Morgen tot,
Heute noch der stolze Klas,
Morgen schon ein stinkend As!“

„Tu Buße!“ heulte der Chor.

In einer Pause, als der Lärm ab schwoll, sprach Peter zu seinen Feinden: „Seltsam mutet es an, strange ist, was ihr verlangt. Als Fechter und Schläger schlug ich meine Tage; besiegt und geschlagen lieg' ich im Gefängnis. Ist dies keine Buße? Seit dreißig Stunden hungre ich, meine Kehle schreit nach Wasser; vielleicht sterb' ich hier. Mein Arm ist gebrochen, mein Träg zerfetzt, meine Beinkleider“ — er sah betrübt auf sie nieder — „haben keinen Oder mehr...“